|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Abschlussarbeiten 2024** | **Deutsch** | **Material für Schülerinnen und Schüler** |
| **Prüfungsaufgabe 1** | **IGS E-Kurs** | **Bearbeitungszeit 180 min** |

Name: \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Klasse: \_\_\_

# Aufgabenstellung

## Epik

#### Benedict Wells: Hard Land (2021)

1. Analysiere den vorliegenden Textauszug aus dem Roman „Blackbird“ von Matthias Brandt. Gehe dabei auf folgende Aspekte ein:

- den Inhalt

- die Beziehung zwischen Vater und Sohn

- die sprachlichen Mittel, die mit den Kommunikationsschwierigkeiten im Zusammenhang stehen

Belege deine Ausführungen am Text.

2. Vergleiche das Verhältnis des Ich-Erzählers zu seinem Vater mit dem Verhältnis zwischen Sam und dessen Vater aus dem Roman „Hard Land“ von Benedict Wells.

#### Gewichtung der Aufgaben:

**Aufgabe 1: 60%**

**Aufgabe 2: 40%**

# Material

#### Matthias Brandt: Blackbird (2019, Auszug)

Am Abend stand ich plötzlich meinem Vater im Wohnzimmer gegenüber, wir waren

uns dort zufällig begegnet.

Ich weiß gar nicht, ob wir uns überhaupt schon mal anders über den Weg gelaufen

waren als zufällig.

5 An der Stelle, wo wir uns getroffen hatten, waren wir erstarrt, als ob wir in diesem

Moment am Boden festgetackert worden wären. […]

Er hätte mich gar nicht bemerkt, wenn ich mir in seinem Rücken nur den Apfel aus

der Schale genommen und mich dann leise wieder verkrümelt hätte. Ich fands

dann aber doch komisch, ihm nicht wenigstens Hallo zu sagen.

10 Es schien, als ob er sich darüber erschreckte, dass ich hinter ihm stand. Wahnsinn.

Immerhin wohnte ich ja hier. Na ja, egal, jetzt standen wir jedenfalls im

Wohnzimmer rum.

Um diese Starre wieder aufzulösen, hätte einer von uns eine Entscheidung treffen,

einen Anfang machen, dem anderen irgendwie entgegenkommen müssen. Das

15 war aber weder meine Stärke noch die meines Vaters. Jetzt, wo sich hier alles

auflöste, erst recht nicht.

Mich aufs Sofa zu setzen wäre vielleicht eine Möglichkeit gewesen. Oder nach

dem Hallo den Raum einfach wieder zu verlassen und ihn da stehen zu lassen.

Schien ihm ja zu gefallen, alleine am Fenster. Wir waren aber schon zu tief in der

20 Sackgasse gelandet. Alles nur wegen des dämlichen Apfels.

Der Fernseher lief.

Mein Vater hatte nur ab und zu vom Fenster aus mit einem Seitenblick hingeguckt.

[…] Wir waren uns in den letzten Wochen aus dem Weg gegangen, deswegen fiel

mir erst jetzt auf, dass ich ganz schön gewachsen sein musste. Ich war mittlerweile

25 sicher einen halben Kopf größer als er. Er hatte die drei obersten Knöpfe seines

Hemdes geöffnet, darunter kräuselte sich das graue Brusthaar, und ich sah, dass

er neuerdings ein Kettchen trug. Wahnsinn. Ich hatte da selber mal drüber

nachgedacht in letzter Zeit, ob das vielleicht eine gute Idee wäre mit so einem

Kettchen, Kettchen oder Armband, hatte ich gedacht, oder vielleicht sogar beides,

30 aber die Sache hatte sich hiermit endgültig erledigt.

Schließlich hatte er das Schweigen gebrochen: „Deine Mutter hat dir das ja alles

erklärt -“

Erklärt? Was jetzt genau? Hörte ich da einen Punkt oder ein Fragezeichen?

Was mein Vater gerade gesagt hatte, war sofort im Teppich versickert oder

35 vielleicht auch einfach irgendwo in der Luft hängen geblieben, weswegen ich nicht

gewusst hatte, ob er eine Antwort von mir erwartete. Im Zweifelsfall nicht. Bitte jetzt

bloß keine Aussprache, dachte ich. Ich brauchte das nicht, wirklich nicht, es war

alles in Ordnung, wie es war. Meine Eltern sollten das so regeln, wie sie es für

richtig hielten. Oder auch nicht. Hauptsache, sie ließen mich damit in Ruhe.

40 Der Satz meines Vaters hatte jetzt schon so lange im Raum gestanden, dass er

bestimmt nicht mehr damit rechnete, dass ich darauf noch etwas sagen würde. Na

gut, dann standen wir eben weiter wortlos hier herum.

Er war vor einiger Zeit aus seiner Firma rausgeflogen, und ich hatte mich gefragt,

wie man aus einer Firma rausgeschmissen werden konnte, deren Chef man

45 angeblich war. So hatte er jedenfalls immer getan, wenn er von „seiner“ Firma

erzählt hatte. Ich hatte bis jetzt gedacht, Chefsein bedeutete, dass man derjenige

war, der die anderen rausschmeißt.

Danach hatten meine Mutter und er wohl gedacht, dass man in einem Aufwasch

den ganzen Rest dann auch noch erledigen könnte, sich scheiden lassen, die

50 Familie auflösen und so. Oder das, was davon noch übrig war.

Ich hätte meinem Vater gerne klargemacht, dass mir das alles nicht wirklich etwas

ausmachte. Das mit meiner Mutter und ihm und dass er ausziehen und mit seiner

„Lebensgefährtin“ zusammenziehen würde. Und dass er jetzt nicht wusste, was er

mit mir reden sollte, das hatte mir eigentlich auch nichts ausgemacht. Wenn das

55 jemand verstand, dann ich. Gut, vielleicht war jetzt aber auch gar nicht der

Moment, das zu klären. Damit wir hier allerdings mal vom Fleck kamen, hatte ich

dann doch noch gelogen:

„Ja, hat sie. Mir alles, äh, erklärt.“ Mein Vater hatte genickt. Ich auch. Ein langes

Nicken von uns beiden. Dann eine Weile nichts. Dann wieder ein sehr langes

60 Nicken von ihm.

„Hmmm“, brummte er zustimmend.

Schweigen. Der Einzige, der die ganze Zeit gequatscht hatte, war der

Nachrichtensprecher gewesen. Abgesehen vom Nymphensittich, der zweimal

„Coco!“ gekreischt hatte, was sonst.

65 Und dann hatte mein Vater angefangen zu lachen. Also das, was bei ihm Lachen

hieß. Erst waren seine Augen zu zwei schmalen Schlitzen geworden. Neben ihnen

hatten sich fächerförmig tiefe Furchen durch sein Gesicht gezogen, einige nach

oben bis zur Stirn, andere seitlich zu den Ohren hin und dann noch welche nach

unten über die Wange. Es war für mich vollkommen unvorstellbar, selbst mal so alt

70 und ledrig zu werden wie er. Den Mund leicht geöffnet, hatte er erst lange Zeit gar

keine Geräusche gemacht, und ich hatte schon gedacht, hoffentlich erstickt der

nicht und kippt mir hier aus den Latschen. […]

Das Lachen hatte sich in einen Hustenanfall verwandelt, und er hatte den Raum

verlassen, ohne mich noch einmal anzuschauen. Sein Husten und Röcheln hatten

75 sich entfernt, waren aber auch noch zu hören gewesen, nachdem er oben, am

Ende der Treppe, in seinem Zimmer verschwunden war.

Dann war Stille. Wahrscheinlich hatte sich mein Vater auf den Schreck, dass er

seinem Sohn im Wohnzimmer begegnet war, erstmals eine angesteckt. Alles klar.

Das war die Aussprache zu der bevorstehenden Lebensveränderung gewesen.[1]

(918 Wörter)

[1] Bei diesem Auszug handelt es sich um das einzige ausgeführte Gespräch zwischen Vater und Sohn im Roman „Blackbird“. Im weiteren Verlauf gibt es nur noch knappen Kontakt zwischen Vater und Sohn.

#### Quelle: Matthias Brandt: Blackbird. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2019, S. 48–52.